

# Das Werk als Formel

Präzision und Logik prägen das Schreiben von Michael Fehr. Dass dieser Exaktheit das Sinnliche nicht abgeht, ist eine der Essenzen dieses Sprachalchemisten. Seine Erzählungssammlung «Glanz und Schatten» lesen wir gebannt. Und laut.



«Wenn ich mich beim Wiederlesen nicht schäme, ist es ein guter Text»: Michael Fehr. Bild: Franco Tettamanti, zvg

Michael Fehr ist der wohl radikalste Poet der Schweiz. Nicht in der Wahl seiner Themen, den Inhalten – das kann jeder. Vielmehr macht er seine kompromisslose Haltung im Stil klar, der in der Schweizer Literatur einzigartig ist. Bereits mit seinem Debüt «Kurz vor der Erlösung» machte Fehr klar, dass es mit ihm keine Kompromisse gibt. Rhythmisch und virtuos präzisierte und präzisierte er, modulierte und variierte, dass sich das Geschehen in schwindliger Zeitlupe vor dem lesenden Auge abspielte. Der zweite Streich, «Simeliberg», dann: etwas nie Dagewesenes. So beklemmend wie befreiend wirkt diese Geschichte, dieser nebensächliche Kriminalfall, dieses Graben und Scharren in der menschlichen Psyche, wie mit Händen im Dreck. Im SRF-Kulturplatz gab der nahe des Emmentals aufgewachsene Fehr zum fiktiven, aber von dieser Gegend inspirierten «Simeliberg» zu Protokoll: «Was mir hier sehr gefällt, ist diese Lieblichkeit, die sich ganz plötzlich in etwas sehr Abgründiges verkehrt. Ich finde, es ist eine Landschaft, die unserem Herz entspricht.»

Nun also mit «Glanz und Schatten» der dritte Streich, Erzählungen. Frühe, neuere. Solche, die als Auftragsarbeiten, etwa am Luzerner Theater, entstanden, solche, die man von Fehrs musikalischen Performances kennt. Vor gut einem Jahr stellte sich der Dichter als Sänger mit vierköpfiger Begleitband vor. An den jungen und noch nicht vom Selbstmitleid aufgefressenen Endo Anaconda fühlte man sich erinnert, an den viel zu jung verstorbenen Otis Redding vom Dock of the Bay. Diese Intensität, diese Präsenz. Ein Wort, das einem auch immer wieder bei der Lektüre von «Glanz und Schatten» in den Sinn kommt: hypnotisch.

## Blues als ehrliche Erzählhaltung

Da freute man sich seit dem ersten Erleben auf eine Aufnahme – nun kommt ein Buch. Und das aus guten Gründen: «Die schriftliche Form ist verbindlicher», erklärt Fehr. Wenn sich ein Mathematiker darauf einlasse, seine hergestellten Verbindungen festzulegen, tue er dies in einer Formel, die nachzuprüfen sei. «Die akustische Form ist flüchtiger. Für mich als Komponist der Literatur ist es wichtig, dass mein Werk als Formel vorliegt.»

Der Blues in Buchform also. Der Blues ist laut Michael Fehr eine Geschichte, die nach sich selbst klingt. Was er damit meint? «Blues ist für mich weder Genre noch Stil noch hat es mit einer Sehnsucht nach Amerika oder einem kollektiven Lebensgefühl zu tun. Blues ist induktiv.» Seine Lieblingsblueser seien Krüppel gewesen, die wirtschaftlich gar keine andere Möglichkeit gehabt hätten, durchzukommen. «Deshalb ist der Blues für mich eine ehrliche Erzählhaltung, in der man sich nicht endlos ausbreitet, sondern in der Reduktion Wesentliches erzählt», so Fehr.

Wie editiert man eine Sammlung von Texten aus mehreren Jahren? Wie stellt man sich mit älteren Werken? «Ich habe ein sehr sensibles Verhältnis zu Scham», stellt der Dichter fest. «Wenn ich mich beim Wiederlesen nicht schäme, ist es ein guter Text.» Ältere Sachen zu lesen sei auch eine Hilfe zur Kurskorrektur. «Man wird mit der Zeit immer virtuoser, gleichzeitig muss man genau wissen, was man will.» Michael Fehr ist ein Purist. Und das ist gut so. «Glanz und Schatten» ist ein Werk, dessen sprachlicher Anderswelt man sich hingeben und darob dem Hier und Jetzt abhandeln kommen kann.

*Ivan Schnyder*



**Michael Fehr: Glanz und Schatten. Erzählungen.**  
Verlag Der Gesunde Menschenversand, Luzern 2017.  
144 Seiten. Fr. 25.–  
**Live: DI 18. April, 20 Uhr, Neubad, Luzern**